

## **Der neue Lehrplan Sport generiert einen kompetenzorientierten Sportunterricht und baut Brücken zum erziehenden Sportunterricht**

Entscheidungen für die Gestaltung des neuen Lehrplans Sport an der Berufsschule basieren - für den aufmerksamen Leser sehr deutlich erkennbar - wesentlich auf Überlegungen hinsichtlich der Entwicklung der Jugendlichen, des sozio- und bewegungskulturellen Kontextes sowie der Rolle der Berufsschule und der Bedeutung des Faches in der heutigen Gesellschaft.

Folglich beeinflussen Gesellschaftskonzept, Bewegungskultur und Menschenbild das Sportunterrichtskonzept, welches grundlegend für die Ausrichtung dieses neuen Lehrplans ist.

Er spiegelt neben den Tendenzen der Sport-, Spiel- und Bewegungskultur auch bildungspolitische und fachdidaktische Interpretationen des Sportunterrichts und seiner Aufgaben wider.

Sowohl sich wandelnde gesellschaftliche und bewegungskulturelle Bedingungen als auch sportpädagogische Leitideen und Forschungsergebnisse über die spezifischen Wahrnehmungen unserer Schüler im Sportunterricht an der Berufsschule haben es geboten, nach 35 Jahren eine längst fällige Modifikation der konzeptionellen Grundlage vorzunehmen.

Der Lehrplan bietet vor dem Hintergrund des wegweisenden Lebensabschnitts der Berufsausbildung eine Initialfunktion für das Gesamtgelingen der Gesundheitserziehung.

*„Dem sportlichen Handlungsfeld `gesundheitsorientierte Fitness, berufsspezifischer Ausgleich und Prävention` kommt dabei eine besondere Bedeutung zu ... der Kompetenzbereich Gesundheit (ist) in jeder Unterrichtseinheit als fester Bestandteil zu integrieren.“* (LP, Seite 7) Er steht folgerichtig im schematischen Aufbau an oberster Stelle. Denn das Handlungs- und Erfahrungsfeld *Sporttreiben* hat prinzipielle Bedeutung im Ganzen einer vernünftigen Lebensführung – meist gilt es unbestritten als gesund.

Versus würde gesundheitliche Normierung ein Instrument der Ausgrenzung darstellen – aber wer oder was stellt elementare Bestandteile der gesundheitlichen Norm überhaupt dar? Die Norm bilden wir Menschen, errechnet aus den Tabellen der Statistiker. Die nun folgende Aussage steht zwar nicht ursächlich mit den methodischen Wegen im modernen Sportunterricht der Berufsschule in Verbindung, sie spielt aber im Lernprozess eine wichtige Rolle:

Wir Sportlehrer sind – und das ist gar nicht negativ zu werten – aufgrund unserer eigenen Sportbiographie sehr darauf ausgerichtet, dauernd auf den Schüler einzuwirken. Wir informieren und korrigieren mit großer Intensität. Das hat sich auch aus der früheren Normorientierung in der universitären Sportlehrerausbildung ergeben, die nahezu keine andere Möglichkeit offen gelassen hat. Jede Bewegung, jede Technik war bis in die letzten Einzelheiten festgelegt. Eine stereotype Sportlehreraussage hört sich unter dieser Normorientierung folgendermaßen an: „*Das war schon ganz gut, aber ...*“ Wenn die Schüler im Sportunterricht Erfahrungen und Empfindungen gewinnen sollen, dann brauchen sie dazu Zeit. Sie müssen experimentieren können und von innen ihr Bewegungsmuster selbst gestalten können. Die Bewegungslehre nennt diesen Vorgang Lernen über die Innensicht - eng damit verbunden sind die *Subjektiven Theorien*.

Die Ausbildung der Handlungskompetenz hat somit zurecht höchste Priorität im Rahmen der Lehrplankonzeption, um „... die Bereitschaft und Fähigkeit von Schülerinnen und Schülern, sportliche Bewegungs- und Handlungsaufgaben sachgerecht, zielgerichtet, situationsbedingt und verantwortungsbewusst, alleine oder im Team zu erfüllen und darüber hinaus Problemstellungen erfolgsorientiert zu lösen. Hierbei wählen die Schülerinnen und Schüler zunehmend selbstständig geeignete Methoden aus, wenden diese an, evaluieren und optimieren sie. Vereinbarte Regeln werden akzeptiert, angewendet sowie situationsgemäß verändert und angepasst.“ (LP, Seite 5)

*Was für eine greifbare und passgenaue Formulierung für selbst initiierte Lernprozesse!*

Denn wenn wir immer wieder belehrend auf die Schüler einreden, dann stören wir diese Entwicklung. Der Lehrer muss also bewusst Phasen in den Sportunterricht einplanen, in denen die Schüler eigenverantwortlich Lösungsmöglichkeiten erarbeiten. Wir dürfen die Entwicklung eines sensiblen motorischen Lösungsmusters nicht unterbrechen, welches vielleicht deshalb erfolgreich ist, weil es sich verinnerlicht, das heißt, vom Schüler selbst als die beste – und das muss nicht die normgerechte – Lösung angesehen wird. Verstehen wir also künftig im neuen Sportlehrplan für die Berufsschule den Gesundheitsbegriff als zu vermittelnde Kompetenz, die durch sieben verschiedene sportliche Handlungsfelder stets zu vermitteln ist. Die Tiefe der Vermittlung entspricht der Tiefe der Inhalte, einer dritten Dimension. Dieser Inhalt wird anhand einer Matrix auf Seite sechs des Lehrplans plausibel visualisiert, *ein geniales Szenario!*

Einerseits der solitäre Begriff, andererseits die fundamentale Kompetenz *Gesundheit* zeigt sich nunmehr so offen, dass wir uns entfernen vom bloßen Vermitteln technischer und motorischer Fähigkeiten, die wir stereotypen Bewegungsmustern einzelner Sportarten anhängen, umhüllt von den Mogelpackungen „Allgemeine Konditionsschulung“ und „Berufsspezifische Ausgleichsübungen“ im Lehrplan von 1984 gerne als Sportförderunterricht gewünscht bzw. verstanden, aber so nie umgesetzt: Ein 35 Jahre andauerndes Beispiel für die „normative Kraft des Faktischen“.

*Also ...*

... die Thematisierung der psychischen Situation und Disposition der Lernenden, ebenso die Einstellung der Auszubildenden zum eigenen Körper stellt im neun Lehrplan durch die dreidimensionale Matrix auf der Seite sechs den Ausgangspunkt sämtlicher sportpädagogischer Überlegungen für den Lehrenden dar. Ergo muss mit Fehlern im motorischen Lernprozess konstruktiv umgegangen werden:

Nicht die Angst, etwas falsch machen zu können soll uns Sportlehrer und den Berufsschüler beschäftigen, sondern primär die Chance, durch Ausprobieren verschiedener Lösungswege den für einen selbst gangbar(st)en Weg - und der kann gerade bei Berufsschülern sehr heterogen ausfallen - zu finden.

Erfahrungsgemäß können unsere Schüler durch eine starke Fokussierung auf die Fehlervermeidung den Spaß und die Zuversicht am Sporttreiben verlieren. Hinweise und Hilfestellungen für neue Lösungsstrategien nehmen sie dagegen gerne entgegen. Fehler sollten im kompetenzorientierten Sportunterricht - auf Grundlage dieses modernen Lehrplans - als Chance für den Lernprozess gesehen werden, individuelle Lösungswege akzeptiert und auch Umwege gebilligt werden.

*Cui bono?*

Das wird also immer mehr zur Grundsatzfrage, welche die Jugendlichen und vor allem ihre Arbeitgeber heute mehr denn je im Zusammenhang mit den Inhalten des Sportunterrichts an der Berufsschule stellen. Dieser zeitgemäße Sportlehrplan für unsere Berufsschulen nimmt den Auszubildenden in seiner Lebenswirklichkeit als Individuum wahr und akzeptiert ihn so, wie er ist, und nicht als Kollektiv oder Projektion dessen, was und wie er sein soll. „Neue Handlungs- und Bewegungsfelder werden erschlossen ... sie übertragen dieses Handeln auch auf Arbeits- und Alltagssituationen.“ (LP, Seite 5/6)

Wenn aber mancherorts so argumentiert wird, dass sogar an der Berufsschule der Sportunterricht im Dienste des Sports als Gesundheitssportkurs, als verspätete Talentsichtung oder für die Sicherung des Sports als Kulturgut zu stehen habe, so ist das eine Auffassung, welche man mit Blick auf diese moderne Konzeption des Lehrplans definitiv nicht teilen sollte.

Im Sportunterricht ist der Sport kein Zweck, sondern er *hat* einen Zweck. Er dient den jungen Berufseinsteigern und dem, was sie in ihrer Gegenwart und Zukunft stärken kann. Allerdings sind hierfür zunächst praktische Schritte zu tun:

Mut zum neu Denken und die Bereitschaft zur Erprobung anderer Formen des Lernens und Lehrens gehören bei der vorbereiteten und im Schuljahr 2019/2020 bevorstehenden Lehrplanimplementierung in den Regierungsbezirken durch das vom Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (ISB) aufgestellte Kompetenzteam und den hinzu berufenen Multiplikatoren dazu.

Die Grundlage aller didaktischen und methodischen Lehrplanüberlegungen stellt deshalb die Berufs- und Lebenssituation der Auszubildenden dar. Die Jugendlichen werden immer mehr gefordert mit beruflichen Belastungen mithilfe der im Sport erworbenen Handlungskompetenz umzugehen.

In entsprechender Weise sind verstärkt Impulse für die individuelle **Kompetenzentwicklung** zu setzen, welche für die Bewältigung der berufsspezifischen Anforderungen unentbehrlich sind, denn:

*Kompetenzorientierung sagt viel darüber aus, was herauskommen soll, aber nur wenig darüber, wie der Unterricht gestaltet werden kann.*

Als Beispiele für den angesprochenen **Erwerb von Kompetenzen** werden sehr gut nachvollziehbar auf den Seiten neun bis elf die sieben Kompetenzen konkretisiert und für den Sportlehrer greifbar gemacht.

Bereits vor über 15 Jahren verwies der Autor beim Sportlehrplan für die Berufsschule von 1984 bei 1.3, der *Struktur des Sportunterrichts*, auf eine vorhandene Zwiespältigkeit, da im ersten Teil des „alten Lehrplans“ (1. *Allgemeine Konditionsschulung* und 2. *Berufsspezifische Ausgleichsübungen*) Ziele formuliert werden, die im dritten Teil bei der katalogischen Aneinanderreihung sport(art)motorischer Fertigkeiten verloren gehen. Darüber hinaus wird nach heutigem Stand der sportpädagogischen Forschung der

Versuch, jede Sportart inhaltlich und methodisch regeln zu wollen, durchweg negativ bewertet.

Zudem steht bis heute immer wieder der grundlegende sportpädagogische Dissens im Raum, inwieweit der Sportunterricht an der Berufsschule eine neue curriculare Leitidee benötigt. Im Nachgang der so genannten *Instrumentalisierungsdebatte* dominiert immer und immer wieder die Frage, ob unser Sportunterricht eine Handlungsfähigkeit im Sport ermöglichen sollte, in dem das gesellschaftliche Leistungssportssystem lediglich nachgeahmt wird. Dabei richtet sich die Sorge nach wie vor auf die vermeintliche oder tatsächliche Sportartenorientierung und damit auf die Ausrichtung des Sports in der Schule, wie er in Verbänden und Vereinen organisiert und betrieben wird.

Hierfür wurden in der Vergangenheit mehr oder weniger operationalisierte, sportmotorische Zielkataloge entwickelt, während an der Lebenswelt orientierte Bezugsfelder höchstens in den Vorworten auftauchten. Die pragmatische Sportdidaktik mit dem Leitprinzip der Handlungsfähigkeit im Sport dominierte die Lehrplanlandschaft und es herrschte Zurückhaltung gegenüber allgemein bildenden Zielen.

Eine derartige Abbilddidaktik ließ sich aber nur so lange vertreten, wie das benutzte Abbild - also der außerschulische Sport – als gesellschaftlich wertvoll und damit als Leitbild für den Sport in der Schule gelten kann - daran hat sich aber inzwischen einiges geändert.

Somit ist ein *didaktischer Aktualismus*, wie die Übernahme des Vereinssports im Sportunterricht manchmal bezeichnet wird, nicht zu tolerieren und im neuen Lehrplan nicht gewollt, da eine erzieherische Akzentuierung gänzlich fehlen würde. Der sportpädagogische Auftrag der Berufsschule – Qualifizieren und Erziehen – konkretisiert sich basierend auf den neuen Lehrplan in der zweifachen Aufgabe:

1. Qualifizierung für den außerschulischen Sport (Erziehung *zum* Sport)
2. Entwicklungsförderung und Vermittlung sozialer Werte durch den Sport (Erziehung *durch* Sport)

Dieser integrierte *Doppelauftrag des Sportunterrichtes* an der Berufsschule wird in der Sportpädagogik unter der Formulierung „Bewegungskompetenz“ als Bildungsdimension zusammengefasst. Darin sind mit der Selbstbestimmungs-, Mitbestimmungs- und Solidaritätsfähigkeit drei Grundfähigkeiten integriert, deren Zusammenhang das Fundament einer zeitgemäßen Allgemeinbildung darstellt.

Ein Erziehender Sportunterricht kann allerdings dem Doppelauftrag nur dann gerecht werden, wenn er auf die Integration von Bewegungsbildung und allgemeiner Bildung zielt,

wenn der Zuwachs an Bewegungskompetenz in den Rahmen der Förderung allgemein bildender Schlüsselqualifikationen eingebunden ist. Im neuen Lehrplan Sport für die Berufsschule sind unter dem Aspekt des Erziehenden Sportunterrichts die Sinnperspektiven der pragmatischen Sportdidaktik als Kompetenzbereiche reformuliert worden.

Zugegeben: Es wird schon auch eine Entwicklung forciert, die den Sportunterricht an unseren Schulen durch Begriffe wie „Spaß“ und „Wohlbefinden“ legitimieren möchte und mit dem „Flow-Erlebnis“ ein anerkanntes Konzept für sich vereinnahmt.

Allerdings ist durch den bloßen Verweis auf zwanglosen „Spaß“ kein Unterrichtsfach zu legitimieren, denn die Konsequenzen liegen in einem Rückzug aus der Verantwortung für die Entwicklung Heranwachsender sowie im Verzicht auf pädagogische Wirkungen des Sportunterrichts. Jedes Unterrichtsfach steht in der Pflicht, den eigenen Anteil am Erziehungsauftrag - festgeschrieben im Artikel 1 BayEUG - der Schule neu zu formulieren, wobei es mittlerweile häufig mehr um extra fachliche Qualifikationen geht. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass neben der fachwissenschaftlichen Kritik am Konzept der Handlungsfähigkeit im Sport vor allem allgemeine Schulentwicklungstendenzen zu einer Neuorientierung des Schulsports, aber vor allem an der Berufsschule, geführt haben.

In der neuen bewegungsfeldorientierten Lehrplangeneration hat sich eine Veränderung der Lehrplaninhalte im Sinne einer Erweiterung des Spektrums und einer Anpassung an die bestehende Sport-, Spiel- und Bewegungskultur vollzogen, so dass die Ebene der bewegungsfeldorientierten Unterrichtsinhalte mit der Zielebene des oben angesprochenen Doppelauftrages korrespondiert. Seit etwa 2003 werden Sportlehrpläne immer mehr als „Kernlehrpläne“ entworfen, die sich auf die Erstellung von Standards bzw. von kompetenzorientierten Leistungsanforderungen - mit weniger konkreten Inhalten benannt - für verschiedene Jahrgangsstufen konzentrieren.

In Anlehnung daran wird im neuen bayerischen Sportlehrplan für die Berufsschule der Unterricht themenorientiert durchgeführt. Diese Themen wiederum ergeben sich aus der Verknüpfung von pädagogischen Perspektiven, den **Kompetenzen** - wie also sportliche

Aktivität pädagogisch wertvoll sein kann, mit Inhalten aus den so genannten **sportlichen Handlungsfeldern**. Bewährtes aus dem traditionellen Inhaltskanon des Schulsports wird aufgegriffen, pädagogisch neu gewichtet, teilweise neu geordnet sowie um weitere Bewegungsaktivitäten ergänzt.

**Fazit:**

*Der kompetenzorientierte Sportlehrplan ist ein zentrales Element in einem umfassenden Gesamtkonzept für die Entwicklung und Sicherung der Qualität beruflicher Bildung in Bayern. Er bietet allen an der Berufsschule Beteiligten Orientierungen dafür, welche Kompetenzen zu bestimmten Zeitpunkten im Bildungsgang verbindlich erreicht werden sollen, und bildet darüber hinaus einen Rahmen für die Reflexion und Beurteilung der erreichten Ergebnisse.*

*Dieser neue Sportlehrplan ...*

*... ist eine curriculare Vorgabe, bei dem die erwarteten Lernergebnisse im Mittelpunkt stehen,*

*... beschreibt die erwarteten Lernergebnisse in Form von fachbezogenen Kompetenzen, die fachdidaktisch begründeten sportlichen Handlungsfeldern und primär Kompetenzen zugeordnet sind,*

*... beschränkt sich dabei auf zentrale Prozesse sowie die mit ihnen verbundenen Gegenstände, die für den weiteren Bildungsweg unverzichtbar sind,*

*... bestimmt durch die Ausweisung von verbindlichen Erwartungen die Bezugspunkte für die Überprüfung der Lernergebnisse und Leistungsstände in der schulischen Leistungsbewertung,*

*... schafft so die Voraussetzungen, um definierte Anspruchsniveaus an der einzelnen Berufsschule sowie im gesamten Bundesland zu sichern.*

**Dr. Thomas Oschmann**

*Leiter der Fachgruppe Sport im VLB*

*Fachlicher Berater der Lehrplankommission Sport Berufsschule*

*Mitglied im Kompetenzteam des ISB für die Implementierung Lehrplan Sport Berufsschule*